

Illyrisches Blatt

3 u. m.

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 36.

Freitag den 8. September 1820.

Neerolo g.

(Aus der Wiener Zeitung.)

Am 30. Junius in der Nacht um halb 2 Uhr starb allhier der Hochwürdigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Sigismund Anton Graf von Hohenwarth zu Gerlachstein, Fürst-Erzbischof zu Wien, Prälat und Großkreuz des kais. Leopoldordens, Magnat in Ungarn, im ein und neunzigsten Jahre seines Alters.

Die alt adeliche Familie der Herren von Hohenwarth stammt aus Bayern, und war zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts im südlichen Deutschland sehr ausgebreitet. Georg Herr von Hohenwarth war um's Jahr 1660 Weihbischof zu Basel, und wohnte dem Kirchenrath zu Trient bey. Um dieselbe Zeit erward ein Zweig dieser Familie in Krain Besizthum, schrieb sich von Gerlachstein, einem der Familie noch jezt gehörigen Gute, und erlangte später die Erblande-Truchsefwürde in diesem Herzogthume.

Der hochselige Fürst-Erzbischof ward zu Gerlachstein am 2. May 1730 geboren, und erhielt in der heiligen Taufe den Nahmen Sigismund. Sein Vater war Franz Carl Graf von Hohenwarth, seine Mutter Maria Anna geborne Freyinn de Leo. Zehn Jahre alt, erhielt er einen Geistlichen zum Hofmeister und Lehrer, den er nach 50 Jahren in Istrien bey seiner bischöflichen Vereisung der Triester Diöcese wieder fand. Er lebte bis in sein sechzehntes Jahr im väterlichen Hause zu Laibach, zu Hume, zu Gerlachstein. In

den Orden der Jesuiten wurde er in Laibach aufgenommen, und nach Wien in das Noviziat geschickt. Am 18 October 1746 trat er in dem Ordenshause zur heiligen Anna in das Noviziat, und blieb zwey Jahre Noviz. Nach damahliger Ordenseinrichtung ward dem Pfortner immer ein Noviz beygestellt. Es traf sich, daß er am 18. October 1747 gerade ein solcher Pfortners-Adjunct war, als Michael Denis eintrat, um gleichfalls sein Noviziat zu bestehen. Von diesem Augenblicke an bestand zwischen beyden bis zu Denis Tode die innigste, dauerhafteste Freundschaft. Im Jahre 1748 legte er die Ordensgelübde ab. Die darauffolgenden drey Jahre (1749. — 1751) erlernte er die philosophischen Wissenschaften in dem Ordenshause zu Grätz. Hierauf wurde er selbst zum Lehramte verwendet, und lehrte 1752 und 1753 in den untern Grammatical-Classen zu Triest. Im Jahre 1753 lehrte er in Laibach Poetik und Rhetorik. Vom Jahre 1755 bis 1758 wurde er in dem Ordenshause zu Grätz in die Theologie eingeweiht. Im Jahre 1759 stand er in tertia probatione zu Judenburg, und wurde in demselben Jahre zum Priester geweiht; die Tonsur und die vier kleineren Weihen empfing er zu Triest im Jahre 1752. Seine Primiz hielt er im neun und zwanzigsten Jahre seines Alters am 4. October 1759 zu Laibach, in Gegenwart der zahlreich versammelten Krainischen Stände, seiner Ältern und Verwandten. Zugleich mit ihm, in derselben Kirche, zur nähmli-

Am Ende lasen ihre erste heilige Messe an Seitenaltären seine Brüder Anton und Johann, gleichfalls Jesuiten: jenem ministrirte Graf Jakob, diesem Graf Ludwig von Hohenwarth, welche weltlich blieben. Der Bruder Bernardin, auch Jesuit, Magister, war noch nicht Priester, und assistirte bey der Primiz seinem Bruder Sigismund.

Im Jahre 1760 mußte er sich in der Seelsorge üben, und zwar in einer sehr beschwerlichen Gegend; er wurde in die Gebirge der obern Steyermark auf Missionen geschickt. Der höchste, brennendste Wunsch seiner Seele war zu den Indischen Missionen verwendet zu werden, den ihm aber die Ordensobern nicht gewährten, obwohl in einem Zeitraum von fünfzehn Jahren aus der Österreichisch Ungarischen Jesuiten Provinz von Hallerstein bis Dobrichhofen mehr als zwanzig Ordensglieder auf Indische Missionen gingen. Die Ordensobern hielten mit Recht für besser, daß Vater Sigismund, dessen seltene und hervorragende Talente ihnen nicht entgingen, sich mit aller Kraft den Wissenschaften widme.

Unter den verschiedenen Zweigen des menschlichen Wissens wurde das Studium der Geschichte und Botanik, in denen er es aber auch weit gebracht hatte, das Lieblingsfach des Hochseligen aus eigener Wahl, jenes der Geschichte aber auch zugleich nach der Anleitung seiner Ordensobern, welche ihn, nachdem er im Jahre 1761 Praefect im Theresianum war, und am 2. Februar 1764 das vierte Gelübde abgelegt hatte, als Lehrer der Universal-Geschichte an dieser Ritter-Academie bestellten. Aus seinem damaligen vertrauten Umgange mit Würz, Premlechner, Kiesganig, Hell, Walcher, Rhell, Eckhel, Neumann, Hoffstädter, Denis, Scheffermüller, Fröhlich, Storchenau u. v. a. wird es begreiflich, wie er sich so vielseitig, so harmonisch ausbilden konnte.

Kurz vor der Auflösung der Gesellschaft Jesu wurde er als Regens des nordischen Stiftes in Linz angestellt, und blieb auch noch später an der Spitze dieses in mehrfacher Beziehung wichtigen Instituts.

Die Kaiserinn Königin Maria Theresia suchte um diese Zeit für die vier ältesten Prinzen des Großherzogs Leopold von Toscana einen Lehrer der Religion und Geschichte. Ihr Augenmerk fiel auf den Grafen von Hohenwarth, welcher seine Tüchtigkeit zu einem so wichtigen Amte, sowohl im Theresianum als auch im nordischen Stifte bereits hinreichend erwiesen hatte. Er reiste im Jahre 1778 nach Florenz. Hier wirkte er mit aller Kraft der Religion, mit den großen Lehren der heiligen Geschichte und der Geschichte der Völker, mit den Beispielen der Größten und Besten aller Zeiten, mit den Bildern der Trajane, Hadriane, Antonine, vorzüglich aber mit den Mustern der erhabenen Heroen aus dem gemeinsamen Habsburg-Lothringischen Herrscherhause, auf die zarten, für alles Große, Edle und Gute empfänglichen Gemüther der ihm anvertrauten, zu großen Hoffnungen heranreifenden Prinzen. Auch Er, den unser Aller Herzen nennen, vernahm aus seinem Munde Lehren der Weisheit und aller jener hohen Tugenden, womit er sein Zeitalter schmückt.

Wie der höhere katholische Clerus seit Jahrhunderten den Ruhm verdiente und bewahrte, Fremde liebreich aufgenommen, Talente gefördert, Künste unterstützt zu haben, so war auch Graf Hohenwarth am Hofe zu Florenz zum Besten deutscher Gelehrten und reisender Künstler mit Rath und That unverdrossen, und mit aufopfernder Freundschaft bemüht; aus jener Zeit schreibt sich sein Briefwechsel mit Heinse während seiner Reise in Italien, mit Becker in Dresden, mit Herder in Weimar, Schäfer in Nürnberg, Fischer in Göttingen, mit Münter in Copenhagen, mit letzterem, den er besonders hochschätzte und liebte, bis an seinen Todt. Mit Hirzel in Zürich knüpfte sich ein familiäres Verhältniß, und ein bis an Hirzels Todt fortgesetzter Briefwechsel noch im Theresianum an.

Unter den Gelehrten in Florenz schloß sich Graf Hohenwarth vorzüglich an den Cavaliere Fontana, an den Director Zabroni, an den Antiquar Ab. Lanzi, an den Domherrn Zucchini an. Dieser zwölfjährige

Aufenthalt in dem reichenden Florenz, oder mit dem allerhöchsten Hofe in Pisa, in Livorno, die Beweise der Zufriedenheit und des Vertrauens von der großherzogl. Familie, der großen Fortschritte und der schönen, ihrer hohen Bestimmung angemessenen Geistesentwicklung der Prinzen, die allgemeine Achtung, in welcher er stand, machten jene Zeit zur schönsten Epoche seines Lebens, wie er oft mit Dank und Nahrung eingestand.

Nach der Abreise der großherzogl. Familie nach Wien verließ auch er Florenz, kam nach Wien, mietete sich in der so genannten Piavistenekule eine Wohnung, besuchte täglich das geheime Hof- und Staats-Archiv, um seine Lieblingsarbeit, die Geschichte des Hauses Lothringen, weiter zu fördern, und brachte die übrige Zeit bey seinen Freunden, Born, Denis, Hoffstädter, Kerens, Jacquin, und dem Geschichtschreiber der Deutschen, Schmid, zu. Allein nicht lange währte dieses otium cum dignitate.

Graf v. Hohenwarth konnte mit seinen Verdiensten und herrlichen Eigenschaften dem allerhöchsten Augenmerk nicht entgehen, obgleich es gewiß ist, daß er die bischöfliche, die erzbischöfliche und noch manche andere Würde von sich abzuwehren suchte. Er wurde zum Bischof in Triest ernannt, nachdem dieses unter Kaiser Joseph dem Zweyten nach Gradisca übertragene, in Aneas Sylvius, Ballard und Albergati verherrlichte Bisthum, welches bereits im Jahre 1610 mit dem Erzieher des Erzherzogs Carl von Steyermark, Giov. Nagarini, besetzt war, von Kaiser Leopold dem Zweyten wieder resignirt ward.

Er empfing in Wien die Weihe zum Bischof im Jahre 1792, und eilte auf seinen Bischofsitz nach Triest. Hier brachte er dritthalb Jahre mit der Visitation seiner Diöcese zu, und predigte sehr oft in seiner Kathedral-Kirche. Seine Abschiedspredigt hielt er am 15. August 1794, in welchem Jahre er zum Bischof in St. Pölten ernannt wurde. Noch in Triest wurde er als Magnat in Ungarn aufgenommen. Am 16. November 1794 hielt er seinen Einzug in St. Pölten,

und stand diesem Bisthum 9 Jahre vor. Im Jahre 1805 wurde er zum Erzbisthum Wien berufen und hielt seinen Einzug in der Haupt- und Residenzstadt am 14. August desselben Jahres, an welchem Tage er auch das Pallium aus den Händen des damaligen päpstlichen Nuntius, jetzt Cardinals, Hrn. Gabriel Grafen v. Severoli, empfing. Im Jahre 1806 übertrugen ihm Se. Majestät den Vorsth bey der k. k. Hof-Commission in deutschen Schulsachen, und ernannten ihn im Jahre 1808 zum Ordens-Prälaten und Großkreuz des kaiserlichen Leopoldordens.

Auf dem heil. Stuhle dieses vor 340 Jahren errichteten Bisthums (zum Erzbisthum erhoben im Jahre 1722, mit der Reichsfürstenwürde geziert im Jahre 1631), welchen Johann Faber, Friedrich Naufoa, Anton v. Mungitz, Melchior Klesel, die Brenner, die Thrautsohn, die Kollonits und Cardinal Migazzi verherrlichten, saß der Metropolit und Fürst-Erzbischof Graf v. Hohenwarth, obgleich er ihn im vier und siebenzigsten Jahre seines Alters bestiegen hatte, durch siebenzehn Jahre weniger sechs Wochen.

Während dieser Zeit hatte er mehrere kirchliche Functionen bey Hofe. Er segnete die Ehen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserinn, der Erzherzoginnen Maria Ludovica, Leopoldina und Clementina ein, taufte und firmte mehrere Erzherzoge und Erzherzoginnen. Zuletzt wurde ihm noch die große Freude gewährt, Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzoge Rudolph, Cardinal und Fürst-Erzbischof zu Olmütz, die Priesterweihe, die Weihe zum Bischof zu ertheilen, auch Höchstdemselben das erzbischöfliche Pallium zu überreichen, und zu sehen, wie, indem der erhabene Prinz sich den Kirchenfürsten beygesellte, eine neue Morgenröthe voll der erfrischendsten Hoffnungen für eine segnenreiche Zukunft aufstieg.

Bey dem Antritte seines Erzbisthums wendete er zunächst seine Sorgfalt an das erzbischöfliche Alumnat, diese seinem Herzens überaus theure Pflanzschule seines Eterns. Er bewirkte demselben eine stabilere und ausgedehntere Dotation, und vermehrte das Gebäu-

de mit einem Stockwerke. Während des Baues nahm er die Jüglinge und die Directions-Glieder in seine Residenz auf. Zu Anfang und am Schlusse des Schuljahres und vor der Ausweihung der Alumnen, hielt er an sie Anreden, welche mit der Kraft eines Paulus die Liebe eines Johannes vereinigten. Den Prüfungen pro Ordinibus und pro Jurisdictione wohnte er immer selbst bey. Durch zehn Jahre brachte er den Sommer stets damit zu, daß er in dem weiten Umfange seiner Diöcese, welche 507 Pfarren und über 700000 Seelen in sich begreift, die bischöflichen Visitationen hielt, damit seine Herde ihn, und er wieder sie ihre Lage und Bedürfnisse kennen lerne. Es gibt keine Kloster- und keine Pfarrkirche in der Diöcese, die er nicht visitirt hat. Überall predigte und catechisirte er, und administrierte die Sacramente. Wie er denn überhaupt dem Landmanne mit wahrhaft väterlicher Liebe zugehan war, so stieg er bey seinen Visitationen auch in die niedrigsten Hütten, und hinterließ einen Eindruck, daß sein Andenken immer in Segen bleiben wird, und die Landbewohner nach vielen Jahren noch den Ort, wo der achzig- und der neunzigjährige Greis (mit dem Silberhaar und dem blühenden Gesichte weilte), und den hölzernen Stuhl zeigen werden, auf welchem er in patriarchalischer Einfachheit in ihrer Mitte saß. Daß er auch nach bedeutiger Visitation noch eigene Reisen auf das flache Land und in das Gebirge machte, um dem Landvolke den Empfang der heil. Firmung zu erleichtern, ist in diesen Blättern mehrmahls erwähnt worden. Vierzehn Tage vor seinem Ende kam er von seiner solchen Reise von Mistelbach und Zistersdorf, von der er sich nicht abbringen ließ, zurück. Sein Eifer in der Ausübung seines oberhirtlichen Amtes kannte keine Gränzen. Alle Geschäfte bis auf das kleinste Detail, leitete er selbst und unmittelbar. An den hohen Festtagen hielt er die Hochämter in seiner Metropolitankirche, und an den übrigen Tagen hörte er die heil. Messe in seiner Haus-Capelle, meistens aber las er sie selbst. Nur allein

als Erzbischof von Wien hat er 430 Priester geweiht, und 14 Bischöfen die Consecration ertheilt. Die Zahl der von ihm Gefirmten übersteigt weit Hunderttausende. Die Schilderung seiner Einrichtungen, seiner Kirchen-Regierung, selbst die nähere Beleuchtung seines persönlichen Charakters, gehört nicht in den beschränkten Raum dieser Blätter. So viel ist ohnehin allgemein bekannt, daß eine reine orthodoxe Denkart in Religionsfachen, eine wahre Frömmigkeit, lebhaftes Gefühl für Recht und Unrecht, enthusiastische Treue und uneigennützigte Anhänglichkeit an den Landesfürsten und sein geheiligtes Regentenhaus, Liebe zu den Wissenschaften, Achtung gegen Künstler und Gelehrte, Frugalität und Simplicität in seiner häuslichen Einrichtung, Liebe zur Natur und Sinn für ihre Schönheiten, endlich Wohlthätigkeit und Würde, die Hauptzüge seines verehrungswürdigen Charakters sind.

Der Leichnam des gottseligen Erzbischofs wurde feyerlich ausgesetzt, das Leichenbegängniß am 5. Julius unter allgemeiner Theilnahme der hiesigen Einwohner nach jenem Ceremoniel, wie im Jahre 1803 bey dem Absterben des Cardinal-Erzbischofs Migazzi abgehalten, und die Einsegnung von dem hochwürdigsten Herrn Welthbischofe v. Steindl vorgenommen. Zum Beschluß wurden an drey Tagen, den 5., 6. und 7. Julius, in der Metropolitankirche Exequien gehalten, und der Leichnam den in dieser Kirche in Gott ruhenden Bischöfen und Erzbischöfen beigesetzt.

P o g o r i p h.

Es ist der inn're Kern und Saft,
Der Wachsthum treibt und Kräfte schafft;
Dies es verkehrt, so ist's die bunte Waare,
Die uns geleitet bis zur Bahre,
Die Wiege und das Särgelband.
Die Krücke und das Sarggewand.

Auflösung der Charade in No. 34.
Fiebereinde oder China.